Prof. Dr. Martin Rudolph

Johann Friedrich Nordmann 1582–1658

Berghauptmann in Norwegen und Bürgermeister von Hameln

„Herr Gott, lass immer blühen fort
Das Bergwerck und Dein wehrtes Wort!"

Dieser Spruch — in schwungvoll gezierten goldenen Barockbuchstaben und in deutscher Sprache — ist noch heute in der Kirche zu Kongsberg in Norwegen zu lesen und erinnert daran, daß einstmals deutsche Bergleute die Silber- und Kupfergruben des Landes erschlossen und damit ganz neue Erwerbsquellen geöffnet haben. Wenn auch die Mehrzahl der damaligen Einwanderer aus dem silberreichen Harz und dem Erzgebirge stammte, so hat doch auch manche andere deutsche Stadt oder Landschaft ehemals den einen oder anderen ihrer Söhne nach dem Norden ziehen sehen. „Wissen Sie, was mir neulich eingefallen ist? Ich möchte wohl nach das Land Norwegen, wenn ich da nur was zu tun hätte, bei den Bergwerken oder sonst . . .", so träumte noch um 1763 M. Claudius, der nachmalige „Wandsbeker Bote"[1].

Auch die Stadt Hameln kann sich rühmen, unter ihren Bürgern — und Bürgermeistern — einen solchen Nordlandfahrer gehabt zu haben, der es, wenn auch nur für einige Jahre, im 17. Jahrhundert zum Berghauptmann gebracht hat. Die folgenden Zeilen stellen einen Versuch dar, aus den spärlichen Nachrichten in knappen Strichen sein Lebensbild zu zeichnen.

Johann Friedrich Nordmann wurde „vermüge seines eigenhändlichen Berichts", wie sich seine Leichenpredigt[2] ausdrückt, zu Hameln am 4. August 1582 geboren. Seine Eltern waren der dortige Bürger Werner Nordmann, der seit 1580 als Brauer nachzuweisen ist[3], aus einer nicht zum Stadtpatriziat gehörigen Familie, und seine Ehefrau Ursula Fredebold, die nach dem frühen Tode (1584) ihres Ehemanns im Jahre 1588 eine zweite Ehe mit Johann Nedderhoet einging. Der Junge besuchte zunächst die Hamelner Stadtschule, dann 1599 die Schule zu Hannover, von wo er wegen Erkrankung bald wieder nach Hause zurückkehren mußte, und 1601 die Schule zu Lüneburg. Da es ihm nach dem frühen Tode seines Vaters jedoch an den nötigen Mitteln für ein Universitätsstudium fehlte, reiste er im April 1603, noch nicht ganz 21jährig, einem Schuldner seines Vaters bis Danzig nach „in Hoffnung ein Stück Geldes / seine Studia weiter dadurch fort zusetzen / von demselben zu erhalten", doch mußte er unverrichteter Sache zurückkehren. Um trotzdem sein Ziel zu erreichen und sein Studium finanzieren zu können, wurde er auf der Rückreise in Pommern durch Vermittlung des Hamelners Theodor Rintelmann, des Praepositus in Jacobshagen[4], nach Stettin auf das berühmte Paedagogium Illustre befördert, „bey junge vom Adel von Eichstede zur Clempenau / dieselbe zu informiren"[5], und blieb dort bis „ins dritte Jahr." Er konnte sich dabei selbst weiterbilden und gleichzeitig „vom Salario einen zimlichen Vberschuss ersparen."

So wurde es ihm möglich, in Rostock das Medizinstudium zu beginnen, denn „derselbe hatte von Jugend auff sein Hertz begeben uff Kunst und Geschickligkeit / insonderheit was die Artzeney betrifft: wie nemlich diese oder jene Chymische Sachen weren zuzubereiten und zu distiliren, daran er in seiner Jugend sehr grossen Fleiss gewand." Er wurde im Februar 1602 (ohne Tagesangabe) als Johannes Fridericus Norttmannus Hamelensis immatrikuliert, während seine Leichenpredigt behauptet, er sei im März 1606 von Stettin nach Rostock gegangen; doch findet sich dieses Datum nicht in der Matrikel. In diesen Zahlenangaben steckt in der Tat ein Widerspruch. Wenn Nordmann 1603 nach Danzig ging und dann „ins 3. Jahr" in Stettin lebte, dann könnte 1606 — nach der Leichenpredigt — als Jahr des Studienbeginns in Rostock wohl stimmen. Da diese Jahreszahl aber in klarem Gegensatz zur Angabe der dortigen Matrikel steht, außerdem auch die Zeit seines dortigen Studiums — 1602 bis 1608 — dann reichlich lang erscheint, wäre vielleicht als Erklärung die Annahme denkbar, die Danziger Reise und die Stettiner Jahre hätten innerhalb der dadurch so verlängerten Studienzeit gelegen. Doch fragt sich, ob eine so lange Ab-

wesenheit von der Alma Mater ohne Neuimmatrikulation erlaubt gewesen ist. Jedenfalls kehrte er 1608 nach Erschöpfung seiner Mittel in die Heimat zurück, für seine Mutter und Freunde „zwar ohnvermuhtlich / aber desto angenehmer / weil sie von ihme niemahls Kundschafft gehabt / sondern für todt geachtet" hatten! — Sogleich im selben Jahr — am 5. 1. 1608 — ließ er sich dann in Helmstedt einschreiben[6] und beendete dort seine Ausbildung mit der Promotion[7].

Schon zwei Tage danach — am 1. 7. 1610 — reiste Nordmann wieder nach Hause zurück, um eine ärztliche Praxis zu eröffnen, über deren Handhabung die Leichenpredigt des Lobes voll ist. Diese Praxis wurde allerdings mehrfach durch seine Tätigkeit im öffentlichen Leben der Stadt behindert, da er erstmals 1617, dann 1620 und zum dritten Mal 1623 zum Bürgermeister gewählt wurde und „seine Praxin dabey hindan setzen müssen. Doch hat er den Consulatum fleissig und ernstlich allemahl vertreten und verwaltet."

Einen Monat nach der Helmstedter Promotion und seiner Heimkehr ging er am 2. 8. 1610 in Hameln ein Eheverlöbnis ein. Er heiratete die Jgfr. Catharina Nolten, einzige Tochter des ehemaligen Rectoris zu Stadthagen und Hameln, später auch Ratsherrn in Hameln, Johannes Nolten bzw. Noltius[8], mit der er 48 Jahre verheiratet war. Für sie liegt ebenfalls eine gedruckte Leichenpredigt vor[9]. Nach dieser wurde sie im Jahre 1589 geboren und starb zu Hameln im Alter von 83 Jahren am 19. 8. (bgr. 25. 8.) 1672. Die folgende kurze Ahnentafel ist dort von ihr überliefert:

2) Johannes Nolte, Rector Scholae, hernach Ratsverwandter, gst. 1601
3) Anne Fischer
4) Hans Nolte, Bürger und Brauer zu Hameln
6) Jost Fischer, Grfl. Schaumbg. Amtsvogt zu Fischbeck.

Im ärztlichen Berufseinerlei brachte das Jahr 1625 Nordmann seinen verantwortungsreichsten Behandlungsfall und seinen „prominentesten" Patienten in der Person des dänischen Königs Christians IV., weil dieser damals zu Hameln einen lebensgefährlichen Unfall erlitt. Als Herzog von Schleswig und Graf von Holstein war der König gleichzeitig deutscher Reichsfürst und Mitglied des Niedersächsischen Kreises, womit er auch in die Wirren des Dreißigjährigen Krieges verwickelt wurde. So war er im Mai 1625 von den Ständen zum Kriegsobersten des genannten Kreises gewählt und mit Hamelns Landesherrn, dem Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, verbündet[10].

Am 14. Juli 1625[11] hatte der König die befestigte Stadt besetzt und hielt sich eine Zeitlang hier auf[12]. Eine Woche nach seinem Einzug — am 20. Juli — wollte er zu Pferd in der Abenddämmerung nach einem Mahle, bei dem es ziemlich hoch hergegangen war, die Schildwachen visitieren und die Befestigungswerke überprüfen und kam dabei an eine Stelle, wo man, weil die Mauer ausgewichen war, auf vier Schritte die dem Wall aufgesetzte Brustwehr hatte abwerfen müssen. Diese gefährliche Stelle war nur durch Bretter abgedeckt, die unter der Last von Roß und Reiter einbrachen, so daß der König mit seinem Pferd von der Krone des Walles 29 Fuß tief in die Kasematte am Münsterfriedhof hinter der Stiftsschule auf den breiten, steinernen Fuß herabstürzte, den die Mauer dort am Wasser bildete. Sein Pferd war tot, er selbst halb verschüttet und bewußtlos; zwei Stunden lang spürte man kein Leben in ihm, und von seinen Leuten wurde er zunächst für tot gehalten. Im einzelnen weichen die Berichte etwas voneinander ab. Sprenger[13] sagt: „Drei Tage lang war er ohne Hoffnung." Spanuth[14] drückt sich etwas anders aus: „Drei Tage lang lag der König ohne Besinnung und Sprache da, bis er das Bewußtsein wieder erlangte." Wie auch immer: Für den weiteren Ablauf des großen Krieges war dieser Sturz von verhängnisvollster Wirkung, weil die verbündeten Dänen und Braunschweiger in ihren bisher aussichtsreichen Aktionen gehemmt wurden und der Kaiserliche General Tilly das Gesetz des Handelns bestimmen konnte.

Für unsere Nordmann-Biographie wäre es von Reiz gewesen, etwas Näheres über die persönliche und ärztliche Seite dieses „Falles" zu erfahren. Leider aber, wenn auch verständlicherweise, berichtet die Leichenpredigt keine Einzelheiten dazu, sondern beschränkt sich lediglich auf den einen Satz: „Anno 1625 hat Christian IV. allhier einen schweren und gefährlichen Fall gethan / den er dann curiren müssen." Immerhin gelang es Nordmann doch, den Zustand des hohen Patienten so weit zu bessern, daß der König bereits am 25. Juli zunächst die Weser abwärts bis Petershagen auf einem Wagen — da die Wasserstraße wegen Tilly nicht sicher genug erschien — und von dort zu Schiff nach Bremen gelangen konnte.

Sonderbarerweise erwähnt Oppermann[15] die Mitwirkung Nordmanns mit keinem Wort. Er sagt vielmehr nur, ohne Nennung eines Namens: „Das Wunder der Wiederbelebung vollbrachte ein Arzt, den die verwitwete Herzoginmutter von Wolfenbüttel sofort nach Hameln bringen liess." Offenbar unter dem niederschmetternden Eindruck des königlichen Sturzes zogen die Dänen und Braunschweiger Völker am 25. Juli ebenfalls von Hameln ab, ohne auch nur den Versuch gemacht zu haben, sich und die Festung zu verteidigen. Während der Tage des königlichen Schmerzenslagers hatte sich Tilly von Minden her der Stadt bedenklich genähert, in die er dann am 2. 8. 1625 widerstandslos einrückte, nachdem er versprochen hatte, sie zu schonen.

Für Nordmann war mit der Abreise des Königs die große Stunde seines Lebens vorüber, doch sollten sich für ihn aus den anschließenden Ereignissen noch bald schlimme Folgen ergeben.

Tilly, der selbst kurz danach weiterrückte, ließ in der Stadt nur eine kleine Besatzung zurück, die aber unter den hohen Kontributionen schwer zu leiden hatte, wenn ihr auch eine wirkliche Plünderung erspart blieb. Infolge dieser Bedrückungen kam es im März 1626 zu einer Verschwörung unter der Bürgerschaft. An der Spitze dieser etwa 30 Personen umfassenden Gruppe standen der Stadtsyndikus Dr. jur. Georg Kleine[16] und Dr. Nordmann[17]. Die — offenbar mit Wissen der welfischen und dänischen Truppen geplante — Aktion wurde jedoch verraten; die Beteiligten mußten sich zunächst durch schleunige Flucht in Sicherheit bringen. Die meisten von ihnen jedoch stellten sich nach einer öffentlichen „Edictionalcitation", die Tilly von Peine aus am 4. 1. 1627 erließ, und wonach sie im Nichtbefolgungsfalle nach 15 Tagen in die „Mord-Acht" erklärt werden sollten und die Konfiscation ihrer Güter angedroht wurde. Vor dem Gericht kamen sie dann anscheinend doch ziemlich glimpflich davon. Nur die vier Hauptanstifter blieben fern, so daß der Rat der Stadt Tilly ersuchte, die angedrohte Acht über sie zu verhängen.

Zu denen, die nicht erschienen, gehörte auch Nordmann, dessen Name in der jener Citation beigefügten Namensliste der Verschwörer an erster Stelle stand, worauf sein Vermögen beschlagnahmt wurde.

Die Leichenpredigt sagt nach Erwähnung der Unfallgeschichte des dänischen Königs über die folgenden Vorgänge nur lakonisch: „. . . und dadurch hernach bey den Kaiserlichen unschuldig in falschen Verdacht kommen / dahero ihme auch von denselben dergestalt ist zugesetzet worden / dass er endlich Bellonae saevitiam[18] nicht länger ertragen", worauf er 1626 Hameln verließ und im Vertrauen darauf, „dass er durch seine Kunst in Ruhe auch an andern Ortern sein Brodt erwerben könte / sich ad loca tuta begeben."

Von diesen „sicheren Orten" wird nur gesagt, daß Nordmann sich „erstlich ein Jahr lang zu Lübeck auffgehalten" habe und danach „in Norwegen zum Berg-Hauptmann An. 1628 à Dn. ProRege Norwegiae bestellet worden" sei. Über diese seine — fachlich wie räumlich gesehen — ganz andersartige Tätigkeit als jene, von der bisher berichtet wurde, läßt sich aus norwegischen Quellen einiges ergänzen, was in seiner Heimat kaum bekannt geworden ist.

In Norwegen waren im Jahre 1623/24 bei der späteren Stadt Kongsberg reiche Silbervorkommen entdeckt worden, und eben jener in Hameln fast tödlich verunglückte König Christian IV., der wegen der Personalunion der beiden nordischen Reiche auch gleichzeitig König von Norwegen war, hatte sich Zeit seines

▶ *Christian IV., Stich von Kilian, 1621*

Lebens ganz besonders für den aufblühenden Bergbau in diesem Lande eingesetzt. Er war selbst mehrfach an Ort und Stelle und befuhr persönlich die Gruben. Nach ihm trägt die Stadt Kongsberg ihren Namen (Königsberg), und der Gedanke ist nicht von der Hand zu weisen, seine persönliche Bekanntschaft mit Nordmann habe dessen erstaunlichen Aufstieg zum Berghauptmann vielleicht beschleunigt. Die Berghauptleute dieser Frühzeit kamen zwar fast alle aus fachfremden Berufen, meist waren sie Adlige, daß aber ein bürgerlicher Arzt aus einer kleineren deutschen Stadt so rasch Berghauptmann wurde, mutet doch, wenn man die voraufgegangenen Ereignisse nicht kennt, merkwürdig an. Auch Spanuth[19] ist der Ansicht, Nordmann sei dem König bei seinem Unglücksfall „näher gekommen".

Der um die Geschichte des Kongsberger Silberwerks und des norwegischen Bergbaus sehr verdiente Ingenieur Rudolf Stören hat sich besonders auch mit der Personengeschichte der zahlreichen deutschen Einwanderer jener Zeit beschäftigt[20] und dabei auch Nordmann (Nortmann) einige Bemerkungen gewidmet, die allerdings nicht ganz fehlerfrei und nach den hier gebrachten Ausführungen zu berichtigen sind. So sagt er beispielsweise (S. 76), Nordmann sei „wahrscheinlich" ein Sohn des Martinius Nortmann, Praeceptors am Catharinaeum zu Lübeck (!) gewesen, und er sei 1624 aus Holstein in Kongsberg eingewandert. Daß dieses Jahr nicht stimmt, ergeben zweifelsfrei die bisherigen Ausführungen. Ob und in welcher Form er in Holstein tätig gewesen ist, muß offen bleiben. Stören meint weiter: „Vielleicht war er Bergmedicus in Clausthal oder Zellerfeld, als er während des Dreißigjährigen Krieges über Holstein nach Norwegen fuhr." Wenn auch gerade der Harzer Bergbau — neben dem erzgebirgischen — die Hauptmasse der deutschen Einwanderer in die norwegischen Silbergebiete stellte, so kennt doch zumindest die „Kleine Chronik der Oberharzer Bergstädte und ihres Erzbergbaues" von Morich-Dennert[21] in ihrer Liste der an beiden Orten tätig gewesenen Bergärzte, die allerdings sehr unvollständig ist, den Namen Nordmann nicht. Die Möglichkeit seines dortigen und zeitweiligen Wirkens ist immerhin nicht von der Hand zu weisen. Nordmann soll also damals nach Kristiania, dem heutigen Oslo, gekommen sein und sich mit der Untersuchung der norwegischen Bergwerke und der Mineralien des Landes befaßt haben, so daß er von dem dänischen Statthalter (dem „ProRex" der Leichenpredigt!) Jens Juel als Sachverständiger nach Kongsberg geschickt wurde. Hier habe er bald den Bergkommissarius Samuel Weiss, der aus der Schweiz stammte, verdrängt. Am 1. 12. 1628 erhielt

er die Bestallung zum Berghauptmann, doch war die Zeit seines Wirkens nicht sehr lang, da König Christian IV. bereits am 3. 8. 1630 Johann Diegel zum Berghauptmann ernannte und Nordmann am 17. 1. 1631 zurücktrat.

Johann Diegel — nach Stören (S. 41) etwa 1573 zu Clausthal geboren — war Zehntner zu Zellerfeld gewesen und hatte dort während des Einfalls der Tillyschen Truppen 1626 eine verdienstliche Rolle gespielt. In der Zellerfelder Chronik des Mag. Albert

Cuppius[22] wird er an zahlreichen Stellen erwähnt. Er starb als Berghauptmann mit einem Gehalt von 800 Talern zu Kongsberg am 21. 11. 1632.

Die Ursachen für das rasche Ende von Nordmanns aussichtsreicher Laufbahn und der königlichen Gunst können wir nur ahnen. Wie Nordmann nach Störens Worten den Samuel Weiss „verdrängte", so scheinen auch Quertreibereien und Intrigen Dritter seinen eigenen Abgang beschleunigt zu haben. Gegen die Teilhaber des Silberwerks, durch die er erst wenige Jahre vorher angestellt worden war, hat Nordmann selbst eine Anklageschrift „1631 Regiomonti Normannorum", das heißt zu Kongsberg, geschrieben und unter dem Datum des 1. 5. 1631 zu Hamburg drucken lassen. Die Schrift kam später in einer zweiten, vermehrten Auflage in Kopenhagen heraus und trug den der Zeitsitte entsprechenden, weitschweifigen Titel: „Kurtze doch wahrhafftige Beschreibung der Silber- und anderer Bergwerke in Norwegen, so viel derselben An. 1649 im Königreiche bekandt gewesen, durch einen Liebhaber der Bergwerk an Tag gebracht, anjetzo aber auf begehren wieder neu auffgelegt, und mit allen denen Gruben, welche von selbiger Zeit an ferners gefunden worden, vermehret und gedruckt bey Joh. Phil. Bockenhoffer 1685"[23].

Der Verfasser nennt sich nicht mit vollem Namen, sondern verbirgt sich hinter den Buchstaben „D. J. F. N. H.": Dr. Johann Friedrich Nordmann, wobei das „H" nach Langebek u. a. als „Holsatus" zu verstehen sein soll, richtig aber als „Hamelensis" zu lesen ist[24]. Leider konnte diese wichtige Schrift, welche offenbar Dinge zur Sprache gebracht haben muß, die nicht jedermann angenehm zu hören waren, nicht eingesehen werden; auch im Stadtarchiv und unter den älteren Beständen des Gymnasiums zu Hameln ist sie nicht vorhanden. Jedenfalls richtete die Silberkompagnie de dato Kongsberg 27. 2. 1632 ein Ansuchen an den König, er möge den vorigen Berghauptmann Nordmann als Verfasser dieser, von ihm selbst als Pasquill- und Diffamationsschrift bezeichneten Veröffentlichung durch Königliche Zitation vor eine Kommission berufen, die — im Falle seines Nichterscheinens — die Akten und Rechenschaften durchgehen solle, um danach zu urteilen, was Recht sei. Die amtliche Vorladung kam am 29. 7. 1632 zu Kopenhagen heraus, als Nordmann bereits wieder in seiner Heimat war. Er wird ihr sicher nicht gefolgt sein, so daß der Ausgang der Angelegenheit offenbleiben muß.

Dieser bedenklichen Darstellung gegenüber gibt die Leichenpredigt eine weit harmlosere Erklärung seines Rücktritts. Danach sei er, wie gesagt, Berghauptmann zu Kongsberg geworden, „woselbst er durante Bellonae saevitia, vier Jahre lang geblieben / weil er aber daselbst wegen bösen Wassers / vielen Eises und grosser Kälte / nicht länger verbleiben können (wiewol er gute Bestallung darinn gehabt) / auch zu dero Zeit man schon in Teutschland bessere Friedens Hoffnunge gehabt / und er dahero eine Nohtwendigkeit zu seyn erachtet / zu Rettung seiner Unschuld / gegen fälschlich aussgesprengete calumnien / in Persohn jedwedern zu begegnen / hat er sich wieder herauss begeben / und sich An. 1631 in Holstein auffgehalten/ und daselbsten unter den vom Adel fürnehme Curen verrichtet."

Von seiner wirklich praktischen Bergmannsarbeit während dieser Kongsberger Jahre ist aus der Literatur wenig zu entnehmen. Man liest nur[25], daß er selbst berichtet habe (wohl in seiner eben zitierten Schrift), zu seiner Zeit sei die Zahl der Schürfe und Gruben von 7 auf 27 vermehrt worden. Aus der Leichenpredigt seiner Frau geht übrigens hervor, daß sie seine norwegischen Jahre dort gemeinsam mit ihm verbracht hat, sie sei von Gott begleitet gewesen, „wie solches nicht alleine die Reise in Norwegen, dahin Sie ihrer Vocation und Beruff nach / bey allgemeiner Kriegspraessure im Römischen Reiche sich begeben", erkennen lasse.

Nach dem Holsteiner Aufenthalt von 1631 wurde Nordmann 1632 vom Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig „pro Medico Castrensi" bestellt und hat als solcher — auch „Archiater", das heißt Leibarzt, genannt — die Belagerungen von Hameln[26], Calenberg und Hildesheim mitgemacht. Doch scheint seine Gesundheit nicht zum besten gewesen zu sein, obwohl er erst 50 Jahre alt war, „weil er von vielem Frost und schädlicher Speise beynah contract geworden / dass er nicht wol viel Reisens ertragen können." Er wurde deshalb 1633 vom Herzog mit einem Kanonikat bei St. Bonifatius zu Hameln begnadigt und ließ sich 1634 erneut in seiner Vaterstadt nieder. Wenn er auch als Arzt wiederum gelobt wurde — „seine Kunst und Geschickligkeit (hat) ihn gleichfals bey Königlichen / Fürstlichen / Gräflichen / Adelichen Personen erhoben" —, so war er doch „Calumnien und heimlichen Anfeindungen / deren er fast bis ins Grab gnung ertragen müssen" ausgesetzt.

Immerhin wurde Nordmann Stiftssenior und bewohnte als solcher die an der Ecke der Papenstraße und des Münsterkirchhofes gelegene „alte Stiftskurie" (heute Haus Raapke, Papenstraße Nr. 6), die ein bemerkenswertes Gebäude unter den alten Stiftshäusern darstellt. Leider hat es im Jahre 1899/1900 durch Umwandlung in ein Geschäftshaus und den Einbau von Schaufenstern seinen altertümlichen Charakter völlig verloren. Es ist wahrscheinlich das älteste profane Gebäude der Stadt; jahrhundertelang hat es den Namen seines ehemaligen Bewohners getragen, Curia Nordmann, und damit sein Andenken auf lange Zeit wachgehalten[27].

Über Nordmanns Todestag gibt seine Leichenpredigt eine irreführende Auskunft. Auf ihrem Titelblatt steht, „welcher den 6. Martij Anno 1658 entschlaffen". In der dieser Grabrede angefügten Vita aber heißt es dagegen, er habe sich „am 24. Mart. auffs Todten Bette niedergeleget . . . und am 27. Martij den Beichtvater kommen lassen". Gestorben sei er dann im Alter von 76 Jahren weniger 3 Monaten am „6ten hujus", demnach am 6. April. Begraben wurde er am 3. Ostertag. Da sich aber leicht feststellen läßt[28], daß im Jahre 1658 Ostern auf den 11. April nach dem Julianischen bzw. den 21. April nach dem Gregorianischen Kalender fiel, war dieser dritte Ostertag der 13. oder 23. April genannten Jahres. Die Angabe „März" auf dem Titelblatt der Leichenpredigt ist somit ein Irrtum[29].

Den Wortlaut seiner Grabschrift auf einer Messingtafel in der Stiftskirche hat Sprenger aufgezeichnet[30]: „Dominus Joh. Fr. Nordmann, medicinae Dr. experientissimus tertio quidem consul e patria per Martis Saevitiam pulsus in octennali exilio tamen argentifodinarum Norwegiae capitaneus per triennium vixit, tandem cum conjuge Cathrina Nolten redux capituli hujus senior obiit 1658 aet. 76."

Seine Ehefrau hat ihn um 14 Jahre überlebt und starb am 19. 8. 1672 zu Hameln an „marasmus senilis", Altersverfall, ohne eine akute Krankheit, „gleichsam einem aussgehenden Liechte"[31]. Die Ehe des Paares war kinderlos geblieben, und deshalb hatte sie bereits am 16. 3. 1661 über ihr Erbe in Form einer Stiftung, des sogenannten Nordmannschen Legates, verfügt, dem eine ausführliche Stammtafel der zum Stipendiengenuß Berechtigten beigefügt ist[32].

Ob ein Porträt Nordmanns vorhanden ist, konnte ebensowenig ermittelt werden wie ein Familienwappen.

QUELLEN

1. Schreiben an Heinr. Wilh. von Gerstenberg, nach Hermann Claudius, Matthias Claudius, Stuttgart 1938, J. G. Cotta, S. 13.
2. Tiedemann, M. v.: Katalog der Leichenpredigtensammlung der Univ. Bibliothek Göttingen, Göttingen 1954, Heinz Reise Verlag, Bd. II, S. 188.
3. Diese Auskunft und einige weitere nach Schreiben von Dr. R. Feige, Stadtarchiv Hameln.
4. Knack, F.: 600 Jahre Jacobshagen 1336—1936 (Festschrift), Jacobshagen 1936, S. 194: Superintendent Theod. Rinthelmann, seit 1598, starb 1616. Der Ort liegt 25 km östlich von Stargard/Pommern.
5. Für die Familie von Eickstedt vgl. Gotha, Adelige Häuser, Jg. 1, 1900, S. 282 ff. und Jhb. d. Dtsch. Adels, I, S. 558 ff. Rothen-Klempenow liegt zwischen Stettin und Pasewalk in Pommern, hart an der brandenburgischen Grenze.
6. Joannes Fridericus Nordemannus Hamelensis (Matr. Helmstedt p. 196, dsgl. p. 199 in der Matrikel der medizinischen Fakultät).
7. Matr. Helmst. p. 213: „summus in arte medica gradus collatus est 28. 6. 1610 . . . Johanni Nordermanno Hamelensi."
8. Leo, Justus Heinrich: Kurtze Historie der Schule in Hameln, Rinteln 1744, S. 33.
9. Wilckens, H. J. v.: Hildesheimer Leichenpredigten und Gelegenheitsschriften, Hannover 1963, S. 185; dsgl. bei M. v. Tiedemann, a.a.O., II, S. 188.
10. Spanuth, H.: Geschichte der Stadt Hameln (2 Teile), Hameln 1939 und 1963; hier Bd. II, S. 26; Ulmenstein, G. Frhr. v.: Die Stadt- und Landesfestung Hameln. Schriften der Genealog. Ges. Hameln, hrsg. v. Hans Gg. Bleibaum, H. 8, Göttingen 1955, Verlag Heinz Reise, S. 14.
11. v. Ulmenstein, a.a.O., S. 14 schreibt irrtümlich 1624.
12. Vgl. für das Folgende auch Sprenger, Fr.: Geschichte der Stadt Hameln, Hannover 1826, S. 101 ff. — Die 2. Auflage dieser Schrift, bearb. von v. Reitzenstein, Hameln 1861, bringt die hier geschilderte Episode S. 70 ff.; ferner Spanuth, a.a.O., Bd. II, S. 29; Oppermann, M.: Ein König stürzte in Hameln. „Der Klüt", 1960, S. 57—64. — Die Originalquelle der vorstehenden Autoren, Wessenbergs „Erneuerter teutscher Florus. . . . bis 1647 continuiret", Amsterdam 1647 Elzevir, konnte leider nicht eingesehen werden.
13. Sprenger, 1826, S. 101.
14. Spanuth, Bd. II, S. 29.
15. Oppermann, a.a.O., S. 62.
16. Meissel, F.: Alte Beziehungen zwischen Hameln und Pyrmont. „Der Klüt", 1923, S. 55.
17. Für diese Verschwörung vgl. außer den genannten Quellen Feige, R., Oppermann, M. und H. Lübbers: Heimatchronik der Stadt Hameln und des Landkreises Hameln-Pyrmont, Köln 1961, S. 85.
18. Die Wut, die Raserei der Kriegsgöttin.
19. Spanuth, a.a.O., Bd. II, S. 35.
20. Stören, R.: Die deutsche Einwanderung in Kongsberg. Beitr. z. Gesch. d. Deutschtums in Norwegen, hrsg. von Alfred Huhnhäuser, H. 1, Oslo 1944, Verlag Deutsche Zeitung in Norwegen.
21. Morich, H. u. Dennert, H., Kleine Chronik der Oberharzer Bergstädte u. ihres Erzbergbaus, Clausthal-Zellerfeld 1954, S. 153.
22. Hrsg. v. O. von Heinemann in der Ztschr. d. Harzvereins, Bd. XXVIII, 1895.
23. Nach Jakob Langebek, Anledning til en Historie om de Norske Bergverkers Oprindelse og Fremvext. S. A. aus Dansk Vidensk. Selskabs Skrifter, Kopenhagen Sept. 1758, S. 5; Brünnich, M. Th.: Kongsberg Sölvbergverk i Norge 1623-1723, S. 68 ff. — Da aus der Vorrede zur 2. Auflage hervorgeht, daß die erste 1631 verfaßt ist, muß die im Titel der 2. Auflage genannte Jahreszahl 1649 auf einem Irrtum oder Druckfehler beruhen.
24. Auch Nielsen, Yngvar: Norges historie fremstillet for det norske folk, Bd. IV, 2, S. 165 (Kristiania 1911) nennt ihn einen Holsteiner.
25. Helland, Amund: Kongsberg sölvverks drift för og nu. Kristiania 1885 (Arkiv for Mathematik og Naturvidenskaberne), S. 10; Stören, R.: Kongsberg sölvverks historie i hovedtrekk. Teknisk Ukeblad, utg. av den norske ingeniörforening 74. Jhg. 1927, Nr. 20, S. 182.
26. Kölling, F.: Die Schlacht bei Hess. Oldendorf. Schriften der Ham. Geneal. Ges., H. 20, 1959 (für die Belagerung Hamelns S. 16—18 und 33/34); ferner v. Ulmenstein, a.a.O., S. 15. Die Belagerung dauerte von März bis Juli 1633.
27. Über die Curia Nordmann finden sich mehrfach kurze Mitteilungen im „Klüt" (1949, S. 61/64; 1953, S. 69/72; 1954, S. 61/62) von Spanuth, auch in seiner Stadtgeschichte, Bd. I, S. 114/15 und Bd. II, S. 35, die jedoch ausschließlich baugeschichtlicher Art sind und nicht den hier interessierenden Bewohner betreffen.
28. Bach, J.: Die Osterfest-Berechnung in alter und neuer Zeit. Straßburg 1907, S. 72/73.
29. Der Eintrag im Kirchenbuch St. Bonifatius bestätigt die Richtigkeit dieser Berechnung: „begraben 13. Aprilis 1658."
30. Sprenger, 1826, S. 104.
31. Nach dem Wortlaut des Kirchenbuches wurde sie am 25. 8. 1672 begraben. — Burchard-Mundhenke (Die Kopfsteuerbeschreibung der Fürstentümer Calenberg-Göttingen und Grubenhagen von 1689, Teil VI, Hildesheim 1962, p. 201) erwähnen für Hameln „Ehren Doctor Nortman Witwe im Kanonikerhof."
32. Meissel, F.: Über die Vorfahren des Hamelner Bürgermeisters Marcus Amelung. Norddtsch. Fam. Kunde, Jg. 2, 1953, H. 2, S. 167; Wolf, A.: Ergänzungen zu vorigem Aufsatz, ebda, Jg. 5, 1956, H. 4, S. 86/87. — Im Gegensatz zu Meissel, der als Datum der Legatstiftung den 16. 3. (März) 1661 angibt, schreibt Dr. Feige am 9. 8. 1967: Mai.